

Starkes Signal gegen Atomschutt

Rund 1500 Menschen folgen am Reformationstag dem Aufruf der Bürgerinitiative in Harrislee zum sichtbaren Protest

Von Sebastian Iwersen
und Antje Walther

HARRISLEE Rund 400 Fahrzeuge reihen sich aneinander auf der Strecke ab dem Ochsenweg entlang des Ellunder Wegs bis zur Deponie Balzersen. Gegen elf Uhr an diesem Sonnabend füllt sich allmählich auch die für den Gegenverkehr gesperrte zweite Fahrbahn.

Ein bisschen absurd, aber diese Umweltdemo mit Autos ist den besonderen Zeiten geschuldet. Viele folgen dem Aufruf, gegen die Zwangszuweisung von Atomschutt in Harrislee zu protestieren, und kommen mit dem Fahrrad. Gegenüber dem Eingang der Deponie Balzersen führt ein Weg direkt ins Idyll, wo Koniks grasen und Galloways, wo seltene Arten wie Braunkehlchen oder Laubfrösche zu Hause sind. Traktoren – mit Symbolwirkung – blockieren die Einfahrt der Deponie.

Nach Plänen des Landes sollen die Abfälle aus den Atomkraftwerken Brunsbüttel, Krümmel, Brokdorf und dem Forschungsreaktor in Geesthacht zukünftig auf Deponien im ganzen Land verteilt werden, auch auf der Deponie Balzersen an der dänischen Grenze. Laut Umweltminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) sind



Auto reihte sich an Auto: 400 Fahrzeuge mit Demonstranten rückten am Samstag an. FOTO: IWERSEN

diese Abfälle ungefährlich für die Bevölkerung.

Der Betreiber der Deponie in Harrislee, Jörn Lassen, hat angekündigt, die Abfälle nicht annehmen zu wollen. Dazu jedoch soll er nach neueren Plänen des Landes gezwungen werden. Genau gegen diese Einschätzung, der Schutt sei normaler Hausmüll, und gegen die Lagerung in Harrislee, wehrt sich die „Bürgerinitiative Atom- müll Einlagerung Stopp Harrislee (BAESH)“. Mit Informationen auf Flyern und Postkarten klärt sie seit Bekanntwerden der Pläne auf.

Insgesamt rund 1500 Menschen folgten dem Aufruf zur Fahrzeug-Demo, schätzt Jörg Wolff, einer der Initiatoren und Sprecher der Bürgerinitiative, und ist überwältigt von der Resonanz. Eine Frau aus Harrislee steht mit ihrem Auto in der Fahrzeugschlange, das mehrere Plakate zieren. Ihre Kinder haben diese rechtzeitig angefertigt, sagt sie und weitere Mitschüler der Waldorfschule von der Sache überzeugt. Dass ausgerechnet ein grüner Minister den Weg freimache für den Transport durch die Republik und für die Lagerung des AKW-

Mülls, gelte als Treppenwitz der Geschichte, sagt ein Harrisleer Familienvater, der mit seiner Frau zur Demo geradelt ist. Natürlich, das können beide nachvollziehen, möchte niemand den Müll vor der eigenen Haustür haben. Die beste Alternative sei deshalb, das kontaminierte Material am originalen Standort zu belassen und dort sicher zu lagern. Alternativen seien nicht ernsthaft in Erwägung gezogen worden, beklagt Martin Ellermann, Bürgermeister der Gemeinde Harrislee. Er ist beeindruckt von der Solidarität und dem starken Zeichen, das

die Menschen setzen. Es habe zwar eine Prüfung durch das „Melund“ (Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes) gegeben, räumt Ellermann ein. „Aber die Argumente wurden gar nicht gewichtet“, kritisiert er. Die Angelegenheit aus dem Atomrecht ins Abfallrecht zu entlassen, hält er für grundfalsch. Sein Amtskollege aus dem benachbarten Handewitt, Thomas Rasmussen, zeigt sich erschüttert darüber, dass seine Gemeinde überhaupt nicht einbezogen worden sei – „und das, obwohl die Deponie nur 50 Meter von der Gemeindegrenze entfernt liegt“.

Alle in der Gemeinde Harrislee vertretenen Fraktionen (CDU, SPD und SSW) zeigen Einigkeit in der Sache und sind präsent, außerdem der dänische Nabu und andere Vertreter aus dem Nachbarland. Auch die CDU-Bundestagsabgeordnete Petra Nicolaisen ist vor Ort und verweist auf ihren offenen Brief an Minister Albrecht, in dem sie an sein „grünes Herz“ appelliert. Darin führt sie sechs gute Gründe auf, „von der geplanten Deponierung freige-messener Abfälle aus dem Rückbau kerntechnischer Anlagen auf dem Deponiestandort Harrislee Abstand zu nehmen“.